



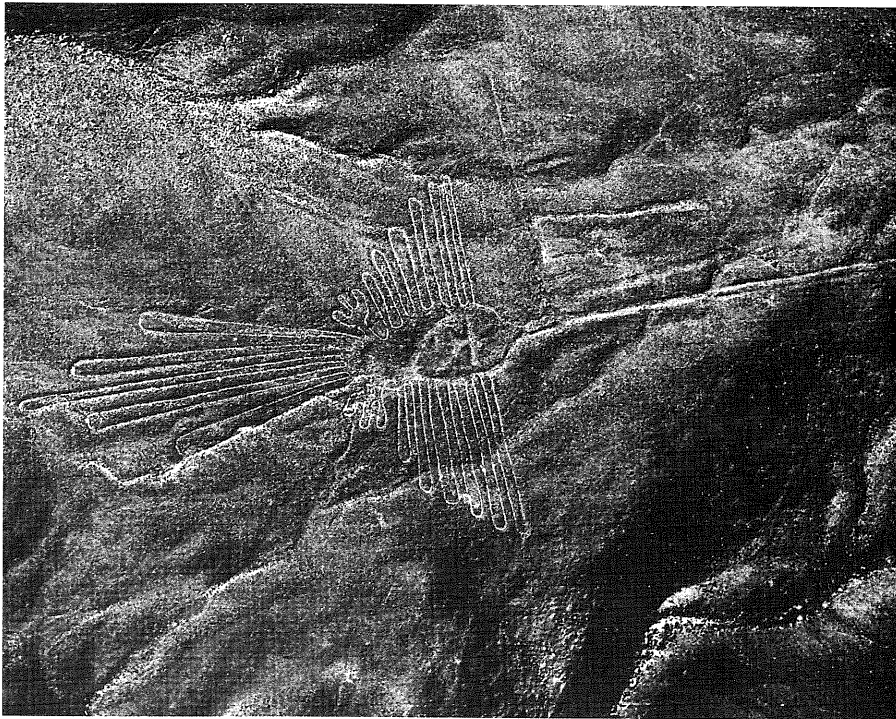
REISEBERICHT

Peru und Bolivien – Schönheiten der Anden

Seit nunmehr 15 Jahren bereist Matthias Greiner, Mitarbeiter im Informationszentrum, Südamerika. Zwischenzeitlich hat er für kleine Gruppen auch Reisen dorthin organisiert. Peru, eines der für ihn interessantesten Länder, liegt in der Andenregion. Im April dieses Jahres war es wieder soweit. Eine Gruppe von zehn Teilnehmern flog von Basel nach Lima, wo jede klassische Peru-Reise beginnt.



Lima wurde 1535 von Francisco Pizarro gegründet. Von dieser Stadt aus regierte der Vizekönig von Spanien über fast ganz Südamerika. Der gesamte Handel des Kontinentes musste hier abgewickelt werden. Damit wurde Lima eine der reichsten Städte der damaligen Zeit. 1551 wurde die erste Universität Südamerikas eröffnet. Heute besteht die Stadt aus drei Teilen: dem alten, kolonialen Teil, dem neuen Quartier mit den modernen Luxusvillen und den pueblitos jóvenes, die jungen Städte und die Armenviertel, welche die Aussenbezirke der sieben Millionen-Metropole prägen. Ein Drittel aller Peruaner lebt heute im Grossraum von Lima. Seit 1992 werden in der Altstadt viele Kolonialbauten restauriert und im letzten Jahr wurde die Plaza San Martin völlig neu und attraktiv gestaltet. Die UNESCO erklärte Lima und Cusco zum Kulturerbe der Menschheit. Leider hat mit dem Wachstum der Städte auch der Verkehr gewaltig zugenommen und sie ersticken manchmal fast im Smog.



Scharrbild auf der Ebene von Nazca

Aufbruch Richtung Süden

Die Panamericana wird die längste Strasse der Welt genannt. Kein Wunder, denn sie verbindet Feuerland mit Alaska. Vorbei an Pachacamac, der bedeutendsten vorinkaischen Orakelstätte im alten Amerika ging die erste Etappe bis nach Pisco.

Hier liegt das einzige Weinanbaugebiet Perus. Aus dem Traubentrester wird der Schnaps Pisco hergestellt. «Pisco Sour» ist das Nationalgetränk der Peruaner: 3 Teile Pisco (43% Vol), 1 Teil frischgepresster Limonensaft, 2 TL Zucker, 1 Eiweiss und 10 gestossene Eiswürfel mixen und nach Wunsch mit Zimt bestreuen.

Zwischen Pisco und Ica liegt die Halbinsel Paracas, auch die «Kleine Galapagos» genannt. Wir die besuchten die nahegelegenen Ballestasinseln. Welch ein Unterschied im Vergleich zu früheren Besuchen in «El Niño»: 80 - 90 Prozent der Tiere waren verschwunden. Wie Geisterinseln kamen sie mir vor.

Wir fahren weiter bis Ica. Inmitten hoher Sanddünen liegt hier die hübsche Oase Huacachina mit einer kleinen Lagune. Darum herum drängen sich Dattelpalmen und Huarangos (Johannisbrotpalmen). Vor zwei Jahren habe ich mit meinem Bruder eine der höchsten Sanddünen erklommen und Sandsurfing (ja, auch das gibt es) gemacht - ein geniales Gefühl die Dünen mit dem Brett runter zu surfen. In Ica mieteten wir ein Auto. Weil einzig alte amerikanische Wagen erhältlich waren (Amischlitten), fuhren wir bis Nazca wie in einer Staatskarosse.

In Kontakt mit dem Ausserirdischen

Nazca ist ein Inbegriff für Mystik und Unerklärliches. Erich von Dänikens Buch «Strategie der Götter» befasst sich damit und für die deutsche Mathematikerin und Geografin Dr. Maria Reiche wurde die Erforschung der Nazcalinien zum Lebenswerk. Vor über 50 Jahren begann sie die Figuren und Linien syste-

matisch und präzise zu vermessen und zu katalogisieren. Sie bekam den Ehrentitel «Hüterin der Ebene».

Die Linien auf der Ebene von Nazca sind Scharrbilder, die entstanden, indem die dunkle Oberflächenkruste 20 Zentimeter tief und einen Meter breit abgetragen wurde. Darunter kam helles, weithin sichtbares Material zum Vorschein. Die so entstandenen Figuren sind 25 bis 200 Meter lang. Zwischen den Motiven verlaufen bis zu 8000 Meter lange Geraden, die ihrerseits wieder geometrische Figuren wie Dreiecke, Rechtecke und Trapeze bilden.

Das Eigenartigste daran ist aber, dass die Scharrbilder eigentlich nur von oben, das heisst, aus der Luft, gesehen werden können. Darum machten wir einen Rundflug und liessen uns so von dieser einzigartigen Welt faszinieren. Ob es wohl doch Signale für Ausserirdische sind?

El Niño

Durchschnittlich alle 15 Jahre tritt «El Niño» («das Christkind», eigentlich: «der Kleine») auf. Dabei verändert sich die Strömung des sonst kalten und nährstoffreichen Humboldtstromes dramatisch. Der Humboldtstrom (nach Alexander von Humboldt benannt) trifft im Norden von Peru auf das Festland und driftet dann nördlich von Santiago de Chile wieder von der Küste weg. Der gesamte, in diesem Bericht beschriebene Küstenstreifen besteht aus Wüste - die Wolken regnen ihr Wasser schon auf dem Meer, anstatt erst auf dem Land ab.

In El Niño-Phasen steigt die Wassertemperatur, das Klima gerät aus dem Gleichgewicht. Das führt zu einem Abwandern der Fische, der Seevögel und der Robben. Im Süden von Peru werden die Ernten durch Dürren vernichtet und im Norden verursachen wolkenbruchartige Regenfälle grosse Überschwemmungen.



Eine Traumlandschaft: Die Oase Huacachina bei Ica

Familiäre Kontakte

Nach Arequipa fahren wir mit einem Bus, der aus unerfindlichen Gründen aber nur nachts verkehrt. Nach achtstündiger Fahrt, war wir morgens um sieben Uhr am Ziel. Die Schönheit der Stadt und der umliegenden Landschaft mit ihren Vulkanen, die zwischen fünftausend und sechstausend Meter hoch sind, zog uns ihren in Bann und die Müdigkeit war verflogen.

Vorerst freute ich mich aber auf das Frühstück in meinem Lieblingshotel auf dieser Reise, im «Hostal La Casa de mi Abuela». Der Name bedeutet «Haus meiner Grossmutter» und man fühlt sich tatsächlich sofort wie «bei Müttern». Zu Besitzer und Personal hat sich in den Jahren ein freundschaftliches Verhältnis entwickelt.

Der nächste Höhepunkt sollte das Kloster Santa Catalina sein, das mitten in Arequipa liegt. 1579 wurde sein Bau begonnen. Die Gesamtfläche beträgt zwei Hektaren. Es ist eine kleine Stadt in der Stadt. Sogar jede Gasse im Klosterbereich hat einen Namen. Eigene Gärten, Werkstätten und Wasserver-

sorgung machten sie weitgehend unabhängig von der Aussenwelt. Hier lebten über dreihundert Jahre lang, von der Öffentlichkeit völlig abgeschirmt, 150 Nonnen und 400 Dienstmädchen. Heute sind nur noch wenige Nonnen anzutreffen. Man kann im Klostergelände eine zweieinhalbstündige Führung machen. Auch diesmal, nach meinem fünften Besuch, war ich von der Anlage begeistert Angeschlossen an die Klostermauern liegt die Plaza des Armas, die von hübschen zweistöckigen Arkaden umsäumt wird, mit Palmen in der Mitte des Platzes. Den Hintergrund bildet der 5822 Meter hohe Vulkan Misti.

Cañon de Colca: Kontakt zur Tierwelt

Für die nächsten drei Tage mieteten wir einen kleinen Bus, denn 150 Kilometer westlich von Arequipa liegt der Cañon de Colca, ein Vulkantal mit Nationalpark. Wir fuhren durch eine überwältigende Landschaft mit Dutzenden von Lama- und Alpacaherden. Das hiess: Viele Stops zum Filmen und Fotografieren.

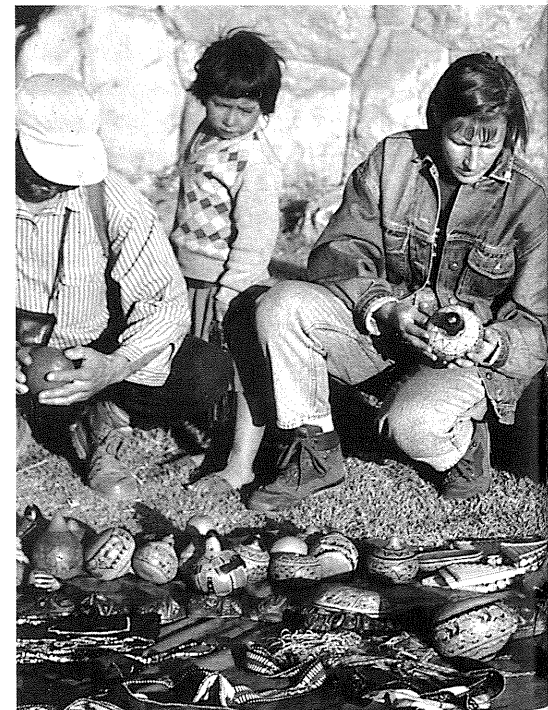
Vor dem Pata Pampa-Pass tranken wir in einem Rasthaus eine Tasse Kokatee (die stimulierende Wirkung soll einem besser an die Höhe akklimatisieren lassen).

In Chivay angekommen, machten wir eine kurze Rast und am späten Nachmittag ging es dann zu den hiesigen heissen Quellen. Herrlich, in 40 Grad warmem Wasser baden zu können. Danach genossen wir den Abend mit Folklore und dazu Spezialitäten aus dem Colca-Tal (Alpaca Steak, Quinoa, eine stark proteinhaltige Hirse).

Der Cañon ist eine malerische Landschaft, die mit 6000 Hektaren Terrassenanlagen überzogen ist. Am tiefsten Punkt steht das Cruz del Condor. Hier sahen wir einige dieser Vögel majestätisch in der klaren Luft ihre Kreise ziehen.

Nach sechsstündiger Rückfahrt erholten wir uns am Nachmittag im wunderschönen Garten meiner Grossmutter.

Von Arequipa nach Puno sind es 12 Stunden mit dem lokalen Bus. Hautnaher Kontakt zur Bergbevölkerung, mehrere Passüberquerungen, Hunderte von Fla-



Wochenmarkt in der Nähe von Cusco: Geschnitzte werden angeboten; handeln ist angesagt!

mingos an einer Lagune und zum Schluss der Sonnenuntergang am Titicacasee machten die Fahrt zu einem bleibenden Erlebnis.

Abstecher nach Bolivien

Die Fahrt führte dem dunkelblauen Titicacasees entlang bis nach Copacabana, dem bedeutendsten Wallfahrtsort Boliviens (nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Strand von Rio). Von hier aus liessen wir uns mit einem Boot zur Sonneninsel übersetzen und übernachteten dort. Anderntags wanderten wir über einen Kamm von der Nord- bis zur Südpitze. Die Landschaft ist so schön, dass man immer wieder stehen bleibt. Wie gemalt sieht sie aus: Dunkelblaues Wasser, zerklüftete Küstenstreifen, eine Bucht mit weissem Sandstrand und im Hintergrund die schneebedeckten Königskordilleren. Die Insel hiess ursprünglich Titicachi und sie soll die Geburts-



Kürbis, Panflöten, Stickereien oder Tongefässe

stätte des hellhäutigen Schöpfergottes Wiracocha sein. Der See wurde dann nach ihr benannt und See und Insel waren heilig. Als die Conquistadores kamen, «fanden» sie hier die schönsten und kostbarsten Schätze, die das Land zu bieten hatte.

Von Copacabana gelangten wir in etwa drei Stunden nach La Paz, der höchstgelegenen Hauptstadt der Welt. Sie ist auf einer Höhe von 3200 – 4100 Metern in einen Vulkankrater eingebettet, also mit einem Höhenunterschied von 900 Metern! Hier gibt es den «kolonialen» und der «modernen» Stadtteil, letzterer mit vielen Hochhäusern. Wir genossen den Abend bei Tangomusik im Café de Paris, einem Restaurant im Stil der Zwanzigerjahre mit einer ausgezeichnete Küche.

Lokale Unberechenbarkeiten ...

Jedesmal, wenn ich hier bin, scheint irgendein Streik angesagt zu sein. Darum mussten wir auch diesmal einen Tag früher als geplant nach Puno am Titicacasee zurückfahren, da sonst alle Strassen blockiert gewesen wären.

Von Puno aus fuhren wir mit einem Boot zu den Urosindianern. Sie leben auch heute noch auf schwimmenden Schilfinseln. Leider hat der Tourismus aber auch hier Spuren hinterlassen. Viele Tätigkeiten werden nicht mehr aus Lebensnotwendigkeit, sondern wegen der Touristen verrichtet und so erstarren sie zur Stereotypie.

Der Titicacasee ist der höchstgelegene Binnensee der Welt (3850 Meter) mit den zwei in ihrer Schönheit und Ursprünglichkeit einmaligen Inseln Amantani und Taquile. Ein Inselfest zu erleben, heisst zu wissen, was Feste den Indios bedeuten. Als ich vor vier Jahren erstmals nichtsahnend hierher kam, fand just an diesem Tag das Fest des Inselpatrons statt. Kurz vor Sonnenuntergang ging es

los. Die Indios, die sonst eher schüchtern sind, tauten beim Genuss von hochprozentigen Piscos ganz unerwartet auf, so dass letztlich sehr viele mit entsprechender Mühe nach Hause geschleppt werden mussten.

Die Bahn von Puno nach Cusco über das Altiplano (Hochebene) ist eine der höchsten Eisenbahnlinien der Welt und sie durchfährt eine der schönsten Gegenden Perus. Links und rechts türmen sich

Gesundheitsvorsorge – Höhenanpassung

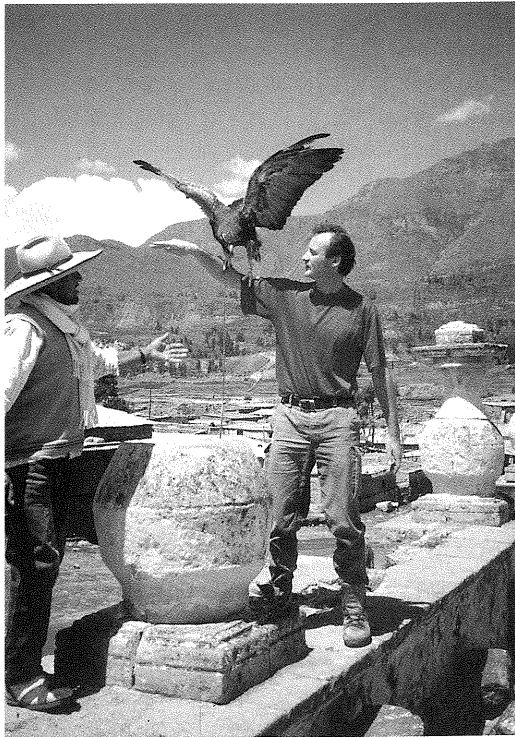
Das grösste Problem, das sich auf dieser Reise stellen kann, ist das der Höhenanpassung. Menschen mit Herz- oder Kreislaufproblemen (oder wenn man nicht ganz sicher ist) sollten vorher unbedingt ihren Arzt zu Rate ziehen.

Um dem Körper Zeit zu geben, mehr rote Blutkörperchen zu bilden, gingen wir die Reise gemächlich an: Nach der Ankunft in Lima hatten wir fünf Tage Zeit bis Arequipa (2325müM). Dort blieben wir zwei weitere Tage, bevor wir über den 4800m hohen Pata Pampa Pass

ins «nur» 3600m hoch liegende Chivay fuhren. Danach folgten: zurück nach Arequipa (2300müM), dann Puna (3850müM), La Paz (4100müM) und Cuzco (3600müM). Wären unterwegs doch Probleme aufgetreten, hätte man die Betroffenen schnellstmöglich in eine tiefere Lage verbringen müssen.

Bei Reisenden treten öfters auch Durchfall (Hygiene) und grippale Effekte/Erkältungen (Schwitzen/kalte Winde) auf.

Neben der Ausrüstung mit entsprechenden Medikamenten (sind in Peru viel billiger), werden vorbeugend Konditionstraining und verschiedene Impfungen empfohlen.



Matthias Greiner im Colca Cañyon mit einem Adler auf dem Arm

die Fünf- und Sechstausender und es hat viele Lama- und Alpacaherden (hier ist das Zentrum der Alpacazucht). Der höchste Punkt der Bahn ist der 4200 Meter hohe La Raya Pass. Danach schlängelt sie sich bis Cusco auf 3600 Meter hinunter.

Cusco, Treffpunkt der Touristen

Der Name bedeutet auf Quechua «Nabel der Welt». Cusco war das Zentrum des Inkareiches, das das grösste Indioreich Amerikas war. Wenn man sonst in der Weite Perus kaum Touristen antrifft, treten sie hier geballt auf. Nicht nur die schönsten Ausgrabungen findet man, auch das Freizeitangebot ist im Valle de Sagrada äusserst vielfältig (Sprachschulen, Trekking, Paragliding, Riverrafting, Bergsteigen oder Essen und Trinken). Ziel für die meisten ist Machu Picchu. Seit Cuzco begleitete und führte uns die Reiseleiterin Maria. In einem Bus fuhren

wir ins heilige Tal der Inkas nach Pisac und weil gerade Sonntag war, fand der grosse Wochenmarkt statt. Die Indios kommen weit von den Bergen herunter, um zu tauschen, zu handeln, zu kaufen und zu verkaufen - und natürlich auch, um die neuesten Nachrichten zu hören.

Machu Picchu – herrliche Ruinenwelt

Um nach Machu Picchu zu gelangen, fuhren wir mit unserem Kleinbus nach Ollantaytambo. Hier hört die Strasse auf und wir mussten den Zug nach Machu Picchu nehmen. In einem weiteren, lokalen Bus wurden die letzten, immerhin 700 Höhenmeter zu den Ruinen auf

2600 Meter überwunden. Ein echter Trekker wird den Zug aber schon beim Kilometer 88 auf 2200 Meter Höhe verlassen und die restlichen 42 Kilometer über drei Pässe (wovon der höchste 4200 Meter hoch ist) auf dem sogenannten Inkatrail (Camino de Inca) selbst erwandern. Dafür braucht man drei bis vier Tage. Als ich diesen Pfad 1984 mit einem Freund zum ersten Mal ging, mussten wir Verpflegung und Zelt noch selbst tragen. Heute gibt es Veranstalter, die geführte Touren mit Trägern anbieten.

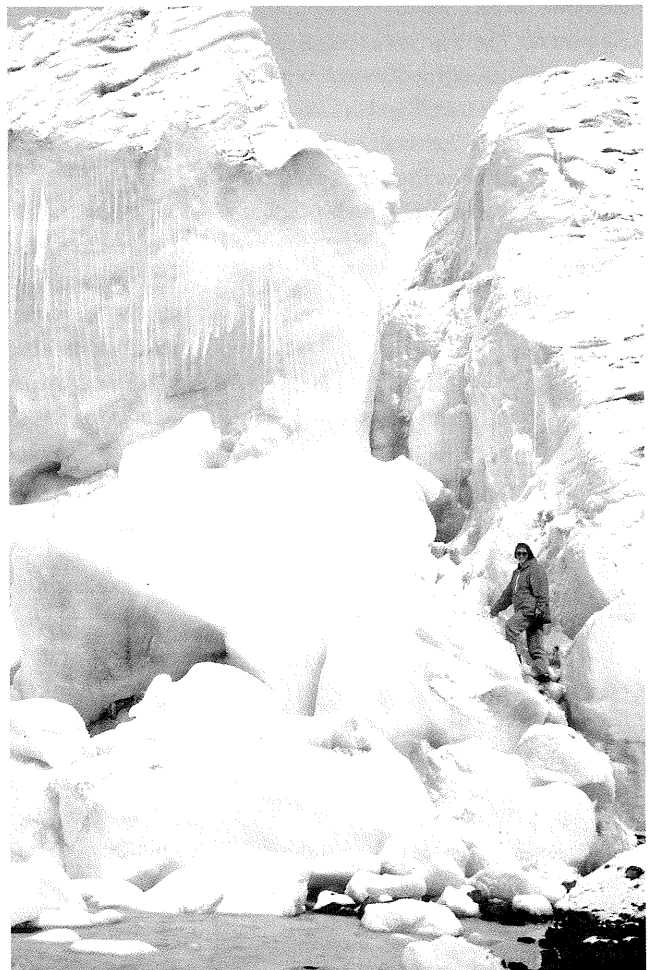
Die Ruinen von Machu Picchu stellten für die meisten von uns den Höhepunkt der Reise dar und Maria schien einfach alles darüber zu wissen. Wir konnten

die grossartige Anlage stundenlang durchstreifen.

Erholung von den Ferien

Nach 23 erlebnisreichen Tagen mit faszinierenden Landschaften und Kulturen legten wir eine Ruhepause ein, bevor wir zurück in den Alltag mussten. In Aruba, einer Insel der holländischen Antillen in der Karibik, liessen wir die vielen Eindrücke noch einmal Revue passieren und erholten uns davon gleichzeitig unter Palmen am Strand.

Matthias Greiner



Gletscher in der Cordillera Blanca in der Nähe des Huascaran (6768 m), dem höchsten Berg Perus

